

Großbrände im Weinlande

Gefürchtet war früher eine Feuersbrunst, da unsere Ahnen kein geeignetes Mittel hatten, um diese Gefahr mit Erfolg zu bekämpfen. Allgemein betrachtete man sie als eine Strafe Gottes, die der Mensch für seine Sünden hinnehmen musste. Die Holzbauten, die Stroh- und Schindeldächer, die offenen Küchenherde und die Schlamperei vergrößerten das Unglück, das im Sommer ein großes Ausmaß annahm und häufig die ganze Gemeinde in Schutt und Asche legte.

Wohl gaben die Herrschaften Anordnungen, die einen Brand verhüten sollten, die aber oft nicht befolgt wurden. Jedes Haus sollte eine Leiter, einen Feuerhaken sowie einen Lederamper haben, die Gemeinde aber mehrere solche Geräte. Der Dorfrichter hatte zweimal im Jahr die Feuerstellen zu besichtigen. Leider geschah es nicht immer und man tröstete sich wie ein Mistelbacher Marktrichter mit dem Satze: „Bei uns brennt's nicht gleich.“

1644 verursachten einquartierte Soldaten am 10. September eine Feuersbrunst in Mistelbach, die 28 Häuser der fürstlichen Untertanen und den Schafflerhof zerstörte. Die Wilfersdorfer Herrschaft gab ihnen Bauholz, gewährte Erleichterungen bei Militäreinquartierungen, bei Robot und weiten Fuhren und befreite sie von jedem Extra-Odinarirobot. Der fürstliche Hauptmann ordnete an, dass jeder Bewohner bei einem Brand mithelfen musste. Wer das nicht tat, wurde im Wilfersdorfer Schlossturm vier Wochen lang bei Wasser und Brot eingesperrt. Der Markt hatte viermal im Jahr die Feuerstellen zu beschauen. Heu und Stroh mussten vier Klafter von der Feuerstatt aufbewahrt werden. Wer Hanf und Flachs im Backofen trocknete, zahlte 1 fl Strafe; wer mit offenem Licht in den Stall ging, büßte es mit einem halben Gulden. Jeder Hausbesitzer sollte auf dem Dachboden ein Fass voll Wasser sowie eine Leiter zum Besteigen des Daches immer bereit stellen. Die Mistelbacher waren aber die widerspenstigsten Untertanen im Herrschaftsgebiet, folgten nicht, waren „rebellische Leute“ und wollten ihr eigener Herr sein. Die Nachtwächter nahmen ihre Pflicht nicht genau.

1675 fielen in Mistelbach 62 Häuser dem Feuer zum Opfer, auch der Pfarrhof samt dem Stadel und 17 geistliche Untertanen – es war „eine gerechte Strafe für die allzu große Hoffart der Leute“.

Drei Jahre später verloren 72 Mistelbacher ihr Haus. 1680 entstand im Stadel des Jakob Schuckert ein Feuer, das am 16. Mai sechzehn Häuser einäscherte. In Poysdorf zerstörte am 4. April desselben Jahres ein Großbrand den meisten Teil des Marktes; 18 Personen fanden dabei den Tod.

1685 erhielt die Stadt Brünn die erste Feuerspritze aus Nürnberg (nach Trautenberger „Geschichte der Stadt Brünn“). In Poysdorf legte ein Tischlerlehrling am 4. November 1686 boshafterweise ein Feuer, das 50 Häuser vernichtete, darunter die Kirche, Rathaus, Schule und Spital. In Mistelbach, wo eine Frau heiße Asche auf dem Dachboden ausgeleert hatte, verbrannten am 28. März und am 6. Mai 1711 84 Häuser, viel Vieh, Körnerfrüchte, Mehl und Wein, der aus den Fässern floss. Die Herrschaft Rabensburg verfügte über eine Feuerspritze.

Ein Mistelbacher Mädchen von elfeinhalb Jahren zündete am 23. August 1715 aus Bosheit ein Haus an; das Feuer griff sofort weiter und forderte viele Wohngebäude, die Gemeindegemeinde, die Schule, das Mesnerhaus, die Fleischbänke, Presshäuser, Stadeln und

Getreideschober. Beim Schmalzauslassen entstand am 12. April 1720 im Markte ein Großfeuer, dem 80 Häuser zum Opfer fielen; am 10. Mai 1727 waren es wieder 80. Hüttendorf und Paasdorf wollten eine Feuerspritze kaufen.

In Poysdorf vernichtet am 16. Mai 1710 ein Großbrand den ganzen Markt bis auf 30 Häuser; schon drei Jahre später wütete hier am 3. Oktober wieder eine Feuersbrunst. 1793 wurden am 5. Mai in Poysdorf 51 Häuser und 26 Stadeln ein Raub der Flammen.

1808 sprach man in den Gemeinden von einer Feuerversicherung, die aber als eine schwere Sünde betrachtet wurde, weil der Mensch in die Allmacht Gottes eingreife. Womit soll er dann die Menschen strafen? 1812 wütete eine Feuersbrunst in Pillichsdorf, Höbersbrunn und Ehrnsdorf.

1814 gab es Großbrände in Poysdorf (Schaden 199.000 fl), Hausbrunn (12.050 fl), Ungerndorf (42.258 l), Unter-Stinkenbrunn (199.980 fl, der Lehrer verlor alles bis auf die Kleider am Leibe), Großkrut – Feuer und Hochwasser – „total ruiniert“. In Poysdorf brannte es in diesem Jahr viermal, dazu kam eine Überschwemmung, der Gesamtschaden: 444.130 fl.

Nun forderten die Herrschaften, dass die Untertanen eine Brandschaden-Versicherung abschließen, auch eine Hagelversicherung tauchte auf.

1817 war ein Unglücksjahr: Schrattenberg (105 Häuser abgebrannt), dazu kam ein Hochwasser. Großfeuer verzeichneten: Pellendorf, Zistersdorf, Rabensburg und Staatz, hier machte ein Hagelwetter am 20. Mai und am 10. Juni einen Schaden von 250.000 fl und ein solches in Hanfthal am 5. Juli von 122.073 fl 30 kr. Eine grenzenlose Armut war die Folge. Die Zahl der Bettler nahm von Tag zu Tag zu, in den Arbeiterfamilien herrschten Not und Elend.

1819 zerstörte eine Feuersbrunst in Poysdorf 62 Häuser, eine zweite 32, in Patzmannsdorf 90, in Groß Harras 202 und in Ameis 22. Im Jahre 1820 verbrannten in Gaweinstal 16 Objekte, in Drasenhofen 10, in Höbersbrunn 25, in Hausbrunn 19 und in Wultendorf 65, 1821 in Fallbach 21, 1822 am 1. April in Gaweinstal 200, in Ungerndorf am 15. April 45, in Staatz am 3. Juni 10 und in Lanzendorf am 7. Juni 10.

Eine Feuerbrunst suchte 1826 Bockfließ heim, die 260 Häuser forderte, und Fallbach mit 67. Ringelsdorf beklagte am 22. April 1831 den Verlust von 109 Objekten, 5 Toten und 25 Schweinen, in Hausbrunn verbrannten 25 Häuser und in Obersulz 28. Die Feuerversicherung fasste 1824 in Hohenau festen Fuß und 1828 in Herrnbaumgarten, da erkannten einige fortschrittliche Männer den Wert dieser Einrichtung und gaben den Mitmenschen ein Vorbild.

1833 gab es Verluste in Asparn – 19 Gebäude, in Großkrut 24 und in Bullendorf 35 nebst vielen Vorräten. In Mistelbach wütete am 15. Juni 1835 ein Großfeuer, das 151 Häuser vernichtete. Als die Decke der Pfarrkirche einstürzte, kamen 13 Menschen ums Leben. Der Markt glich einem Flammenmeer und die Rauchwolken hüllten weithin die Umgebung ein. In Grafensulz verbrannten 1837 50 Gebäude mit allen Vorräten und in Wildendürnbach 121, hier konnten die „Fachleute“ keine Brandursache angeben, weil sie für diesen Dienst ganz untauglich waren; es war ja die traurige Biedermeierzeit. 1839 verzeichnete Herrnleis einen Riesenbrand. 1840 war wieder ein Unglücksjahr mit schweren Verlusten: Laa 47 Häuser, Ameis 124, Hausbrunn 127 und Pottenhofen 81 nebst allen Scheunen und Stadeln, 214 Schweinen, 3.249 Mandeln Getreide, 581 Metzen Körnerfrucht und der Einrichtung in den Wohnungen. Viele Gebäude brannten vollständig bis auf den Erdboden ab.

1863 wurde in Genf das Rote Kreuz gegründet, das den Humanitätsgedanken in allen Ländern erweckte, eine Folge waren die Feuerwehren, die zuerst in der Schweiz entstanden, in der Monarchie besaß die Gemeinde Blumenthal bei Preßburg schon 1861 eine Wehr. (Emil Portisch „Die Geschichte der Stadt Preßburg“). Im Laufe der Zeit änderte sich die Abwehr der Feuersgefahr mit Unterstützung der Technik von Grund auf. Großfeuer – ein Schrecken in alter Zeit, heute gehört es der Geschichte an.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im F. Liechtensteinischen Hausarchiv.

„Circulare“ des Kreisamtes Korneuburg,

Gedenkbuch der Stadt Poysdorf (1945 verbrannt).

Veröffentlicht in: „Weinviertler Nachrichten“, 19. 5. 1960, S. 5